

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch**

**Mercklin, Georg Abraham**

**Nürnberg, 1696**

Das VI. Capitel. Grille

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

schmiere oder wasche / die Haare dardurch kohl  
schwarz wieder nachwachsen / und beständig  
schwarz verbleiben / also gar / daß auch die Zähne  
desjenigen Menschen / dem man diesen Saft recht  
bedeuter massen adhibiret / schwarz werden / wann  
er nicht so lang Del in seinem Mund hält / bis die  
ses Medicament trocken worden.

## Das VI. Cap.

### Grille.

**N**ag zweyfels frey eben dasjenige Thierlein  
seyn / welches an andern Orten in Teutsch-  
land Heimichen / Heimling / Mühren / Heimens-  
mug / Hausheim / Feldheim und Latine Gryllus  
genennet wird.

(Gestalt.) Siehet zwar in vielen Stücken  
einer Heuschrecke ziemlich gleich / ist doch aber unter  
beiden Unziefeln / eigentlich davon zu reden / ein  
nicht geringer Unterschied. Die Grillen haben  
einen dianen / zarten / weichen / gleichsam gerin-  
gelten und Kastanienfarben Leibe / kurze und weiß-  
legte Fliegel / deren an der Zahl viere / die eußersten  
kürzer / die innere aber dranger und länger seyn ;  
sechs Füße / unter welchen die hinterste die vorder-  
sten an der Länge fast drey mahl übertreffen ; unter  
den Augen gehen ihnen zwey Hörnlein wie dünne  
Haare herfür / und auß dem Schwanz / an wel-  
chem zwey spizige Anhängelein stehen / gehet auch  
etwas wie fast ein langer und gespaltener Schna-  
bel herauß. Und diese kurze Gestalts-Beschrei-  
bung

le.

rech Fohls  
eständig  
e Zähne  
afft jetzt  
en / wann  
/ biß die

hierlein  
Deutsche  
Deimens  
Gryllus

Stücken  
er unter  
en / ein  
n haben  
n gerin  
d weiß  
ffersten  
er seyn;  
vörder  
n; unter  
e dinne  
an wel  
et auch  
Schna  
eschrei  
bung

p. 536.

Grylle



V  
bung geh  
(Un  
gemeinig  
auch ein  
raube un  
sie sich  
ne, daß a  
lein dar  
getheilt  
zum and  
unter ih  
von ein  
und der  
in waf  
oder G  
der diffe  
vando  
den/ we  
wir uns  
aber f  
wie das  
ches w  
Gryllu  
dasjeni  
schrecke  
nennen  
eines n  
(O  
Grylli  
fern ge  
schlöte  
Grillen  
ang

bung gehet vornemlich allein die Haus-Grille an  
 (Unterschied.) Dann die Feld-Grillen sind  
 gemeinlich ganz schwarz/ ohne Fliegel; haben  
 auch einen etwas kürzern Schwanz; so dann  
 rauhe und gleichsam Seegförmige Füße / damit  
 sie sich desto steiffer einheften und erhalten kön-  
 nen, daß also der vornemsten Unterschied dieser Thier-  
 lein darinnen bestehe/ erstlich/ daß alle Grillen ab-  
 getheilt werden in Haus- und Feld-Grillen/ und  
 zum andern daß es auch Männlein und Weiblein  
 unter ihnen gebe/ welche der Gestalt nach zimlich  
 von einander variiren; von welchem Unterschied  
 und dero Beschreibung/ wie auch ob/ wie/ und  
 in was Stücken die Grillen und Heuschrecken/  
 oder Grylli, Cicada, und Locustæ von einan-  
 der differiren / mag vornemlich bey dem Aldro-  
 vando und Jonstono nach belieben gesehen wer-  
 den/ weil es eben unsers Vorhabens nicht ist/ daß  
 wir uns länger damit solten auffhalten. Dieses  
 aber können wir dis Orts unberühret nicht lassen/  
 wie daß es schier/ als ob dasjenige Thierlein/ wel-  
 ches wir zu Teutsch Feld-Grille/ und Latine  
 Gryllus agrorum oder arvensis heißen/ und  
 dasjenige / welches wir insgemein Teutsch Heu-  
 schrecke / und Latine Cicada oder Locusta  
 nennen / entweder allerdings einerley / oder doch  
 eines nicht viel von dem andern unterschieden sey.

(Ort.) Sonsten ist bekannt/ daß wie sich die  
 Grylli domestici oder Haus-Grillen/ in Häu-  
 sern gern zwischen den Wänden in Oefen und  
 schlöten auffhalten; also lassen sich auch die Feld-  
 Grillen am meisten auf durren Feldern und Wie-  
 sen

sen unter dem Heu und in Erd-Ritzen oder zer-  
sprungenen oder hohlen Erdreich im Sommer  
antreffen.

(Natur und Eigenschaft.) Da sie zu Som-  
mers-Zeit immerfort schreyen und sich hören las-  
sen; im Winter aber liegen sie / sonderlich die  
Feld-Grillen / allerdings verborgen und sind  
ganz still. Es stehet aber dahin und ist noch nicht  
gewiß / w er / und auff was Weiß dieser Thon und  
Laut / den sie machen / entstehe. Dann etliche  
wollen / er komme davon her / indem sie ihre Stie-  
gel zusammen schlagen; etliche sagen / es geschähe  
mit dem hohlen Theil ihres Hintern; und wieder  
etliche sind der Meinung / er were dem zusammen-  
schlagen ihrer Zähne zu zuschreiben. Wie aber  
deme allen / so ist dieser Schall und der auff eine  
besondere Weiß gleichsam erklingende Gesang  
vielen Leuten so gar nicht unangenehm noch zu-  
der / daß sie denselber vielmehr gern hören / und  
bestreuen mit fleiß Grillen in ihren Häusern hal-  
ten und ziehen; wie solches Scaliger gethan / weil-  
cher dieses nächtlichen Gesangs halber etliche Gril-  
len in ein Nylein eingeschperret / ohne zweiffel nicht  
allein darumb / weil er ihm angenehm war / be-  
sondern auch / weil er / wie man insgemein dafür  
hält / den Menschen zu einem sanfften Schlaf  
bringen soll; also gar / daß man zu Festa in Africa  
dergleichen singende oder vielmehr schreyende  
Grillen in euffernen Häuflein mit allem Fleiß  
auffhebt / und wegen ihres angenehmen Ge-  
schreys theuer verkauffet. Weilen aber die vom  
Scaliger bedeutet massen eingeschperrete Grillen  
dren

V  
dren  
und zu  
von de  
ben / üb  
als fu  
den / d  
ohne L  
licher d  
sen / d  
sen / w  
ganger  
worde  
wiß es  
Gesch  
wann  
annoch  
worde  
einand  
gen k  
gemei  
sich /  
Einhe  
auf so  
den  
Bier  
nicht  
ihnen  
genit  
dann  
gried  
und  
hing

drey Tag hernach abgestanden gefunden worden / und zwar nicht vor Hunger / dann noch etwas von dem Salat / den man ihnen zu fressen gegeben / übrig war / sondern auß Mangel des Luftts; als Kunte unschwer hierauf abgenommen werden / daß sie ihrer natürlichen Eigenschafft nach ohne Luft nicht leben können; wie solches noch deutlicher darauß erhellet / sintemahlen andere Grillen / die man gleichsam in ein Virein eingeschlossen / weil man Löchlein in dasselbige gestochen / den gangen Sommer lebendig darinnen erhalten worden. Im übrigen ist ferner / wie noch ungewiß sey / auff waser Weiß sie ihr gewöhnliches Geschrey verrichten / daher zu schließen / weil sie / wann man ihnen schon den Kopff abreiset / doch annoch lang fort leben; und dann weil observiret worden / daß sie / solten sie auch in der Mitte von einander geschniten werden / gleichwohl noch singen können. Sonsten ist bekannt / daß sie insgemein geschwind springen / und so wohl hinter sich / als vor sich zu gehen gewohnet seyn. Die Einheimische lecken gern den auß dem Fleisch herauß schwikenden Saft oder desselben Ecker / item den Fest oder Schaum von Fleisch = Brüh und Bier / darnach sie gar begierig thun / und können nicht ehender gefangen werden / als wann man ihnen Wasser und Haber-Mehl unter eynander gemischet auff einem Teller vorlegt / darauß sie dann bey Nachts-Zeit / zu welcher sie lieber herfür griechen / und allein schreyen / und vorsichtig fallen / und also öftters kleben bleiben. Die Feß Grillen hingegen fressen lieber Korn / zeitiges Getraid / und

e.  
Der zeh  
Sommer  
u Som  
ören laß  
rtlich die  
nd sind  
och nicht  
hon und  
n etliche  
hre Stie  
geschrey  
d wieder  
ammen  
Wie aber  
auff eine  
Befang  
och zur  
ren / und  
fern hal  
han / we  
iche Gril  
iffel nicht  
war / be  
ein dafür  
n Schlaf  
in Africa  
hreyend  
dem Flei  
men Ge  
r die vom  
Grillen  
drey

und Aeffel; sind nicht gern im Schatten/sonder  
gehen auff Wiesen allenthalben der Sonnen  
nach/ und schreyen stärker/ wann die Leute weit  
von ihnen/ als nahe bey ihnen seyn.

(Nutz und Arzney- Gebrauch.) Auch die  
se Thierlein geben einigen Nutzen in der Medicin.  
Nemlich wann man sie mit sambt der Erden/ da  
sie im Feld stecken/ zerstoßet/ und überschlägt/ so  
sollen sie gut seyn in Ohren-Geschwären; und so  
man sie an den Hals und an die Mandeln reibet/  
oder darauff bindet/ oder nur den Hals und die  
Mandeln mit der Hand/ mit welcher man zuvor  
eine Grille zerdruckt/ hat/ anrühret/ so verge-  
het davon in kurzem alle Heusser- und Raubig-  
keit des Halses.

Wider das Rothlauff ist gleichfals nichts bes-  
sers/ als wann man eine Grille auff eben solche  
Weiß mit den Händen zerquetset/ und da/ wo  
ein Mensch den Rothlauff hat/ überschlägt.

Und wann man gar den Saft heraus presset/  
selbigen hernach auffhebt/ und im Fall Bedürf-  
ens in die Augen ein wenig warmlegt hinein  
tröpfelt/ so schärffet er verwunderlich das Ge-  
sicht und benimbt alle Blödigkeit.

So rathen auch einige Leute/ man soll eine  
Grille an Hals hängen und trage/ der Meynung/  
es lasse sich dardurch das viertägige Fieber ver-  
jagen.

Anderer verbrennen sie zu Aschen/ rühren selbst  
unter Baumöl/ und gebrauchen hernach dieses  
Säblein in faulen Geschwären.

Ubrigens will Scaliger behaupten/ es haben die



die Grillen mit denen Spanischen Mücken in der Medicin einerley Krafft und Tugend; und sey auß der Erfahrung bekannt/daß sie zu Aschen verbrennet / oder sonsten zu Pulver gestossen/ und eingenommen/den Urin gewaltig befördern; wie auch / mit Wasser zerlassen/ den Stein treiben / und wider die rothe Ruhr dienen.

## Das VII. Cap.

### Heuschreck.

**D**ie Niederländer nennen dieses Thierlein Springhân / und die Lateiner Cicadam oder Locustam.

(Gestalt.) Diese zerkerbte Thierlein kommen mit denen Grillen / wie schon in nechst vorhergegangenen Cap. gedacht worden/so wohl der Gestalt / als andern Stücken nach/ zimlich überein; doch können wir aus dem Moufeto diß Orts un-erinnert nicht lassen / wie daß die gemeine Heuschrecken grosse / und unterwärts hangende/ und doch überauf kurze Köpffe/ und grosse/polgende/ dunkelbraune / und nicht gar grüne Augen haben; daß sich also umb desto mehr zu verwundern/ daß Nigidius, welcher nicht gestehen will/ daß sie mit Augen von Gott und der Natur begabet seyn / keine an ihnen wargenommen; das aber ist unlaugbar/daß sie unter allen andern Anzieffern/ nur allein keine Mäuler haben; haben doch aber etwas gewisses / dichtes/ und unzertheiltens einem Schnabel nicht ungleiches auß ihrem Leib ein-  
 nig